

Eine Kurzgeschichte aus der Reihe  
„Doc Grilles Stilblüten“



# Die Blüte und der Büffel

# Doc Grilles Stülblüten



Doc Grille

Der alte Indianer-Häuptling Großer Adler sagte zu seinem Volk:

„Dies hier ist mein Sohn Frecher Fuchs!“ Und sein Volk lachte bei dieser Bemerkung ihres Häuptlings. Doch es lachte nicht mehr, als er hinzufügte: „Und er soll bald euer Häuptling sein, denn ich bin alt und würdig, um für immer Ruhe und Frieden in den ewigen Jagdgründen zu finden.“

Denn das Volk hielt den Sohn des Häuptlings für einen eitlen Nichtsnutz, der den ganzen Tag den Squaws hinterher jagte, anstatt den Büffeln.

Und weil der alte Häuptling wusste, was sein Volk dachte, richtete er seine nächsten Worte an seinen Sohn, der damit beschäftigt war, seine Fingernägel mit der Spitze eines Pfeils zu reinigen:

„Mein Sohn, bald wirst du an meine Stelle treten und als Großer Büffel mit Kraft und Klugheit die Geschicke deines Volkes leiten.“

Bei diesen Worten erschrak der Sohn und kaum hatte er sich von diesem Schrecken erholt, sah er sich auch schon in ein prächtiges Bison verwandelt, das aufgeregt schnaufte und mit den Hufen scharrte.

Der alte Häuptling indes lächelte nur und sagte: „Frecher Fuchs wird nun eine Zeit lang ein Büffel sein, bis er gereift ist für seine neue Aufgabe.“ Und kaum hatte er den Satz beendet, kam ein schwarzer Adler, krallte sich den alten Häuptling und flog mit ihm davon, um ihn in die Ewigen Jagdgründe zu bringen.

Nun wussten die Indianer zwar nicht, wie es jetzt weitergehen sollte, aber da es ja weitergehen musste, ging es auch weiter.

Der künftige Häuptling allerdings konnte sich mit seinem neuen Schicksal nicht so schnell anfreunden und versuchte - so gut es ging - weiter seine alte Rolle zu spielen und den jungen Squaws nachzustellen.

Denen wurde es jedoch bald zu dumm und so taten sie sich zusammen und trieben ihn mit Stockhieben aus dem Dorf.

„Ein Büffel gehört zu den Büffeln, und da du auch ein Büffel bist, gehörst du auch dort hin!“, gaben sie ihm giftig und undankbar mit auf den Weg.

Aber bei den Büffeln fühlte sich der künftige Häuptling nicht richtig aufgehoben, aber da er der Not gehorchend viel graste, wurde er bald so stattlich, dass er das Leittier der Büffel wurde.

Aber nachts zog es ihm immer wieder zu seinem Dorf zurück, weil dort ein neues Indianer-Mädchen eingezogen war. Das hatte im Mondlicht blau schimmernde weiche Haare und war so schön, dass sich der Büffel in die Schönheit verliebte.

Das Mädchen fühlte sich auch zu dem Büffel hingezogen, nachdem es seine Geschichte gehört hatte, die sie sehr melancholisch machte.

Und so trafen sie sich bald jede Nacht hinter einem knorrigen Baum, der ihnen vor dem Mondlicht schattigen Schutz gab, aber auch einen Schimmer auf ihre weichen Haare zu ließ.

Und eines Nachts fasste sich der kräftige Büffel ein Herz und sagte:

„Blaue Nachblume, ich liebe dich, aber ich weiß nicht, wann ich jemals wieder aus dieser Haut fahren kann. Das weiß nur mein Vater. Aber den hat der Große Geist zu sich in die Ewigen Jagdgründe geholt.“



# Doc Grilles Stülblüten



Doc Grille

Und aus der Träne floss eine Idee direkt auf die blauen Lippen der Blauen Nachtblume.

„Ich werde mich in eine blaue Blüte verwandeln und morgen unter Millionen anderen blauen Blüten auf der weiten Wiese der Prärie stehen. Und wenn du mich aus den Millionen anderer Blüten erkennst, dann werde ich dein und du wieder du sein.“

Kaum hatte sie dies gesagt, hatte sie das Gesagte auch getan. Und der Sohn des Häuptlings erschrak genauso heftig wie er damals erschrocken war, als ihn sein Vater in einen Büffel verwandelt hatte.

Doch der Schrecken wurde bald zu einer großen Aufregung, mit der er dem Sonnenaufgang entgegen fieberte.

Aber kaum war die Sonne aufgegangen und hatte ihren Glanz über die weite Wiese gelegt, versetzte ihm der Anblick des schier nicht enden wollenden Blütenteppichs einen solchen Stich ins Herz, als hätte ihn der Pfeil eines Jägers getroffen.

Mit wenig Zuversicht wagte er sich mit spitzen Hufen, um ja keine Blüte zu zertreten, auf die Wiese und sank alsbald voller Hoffnungslosigkeit in sich zusammen. Er war sicher, seine Herzallerliebste nicht aus dem Blütenmeer herausfischen zu können.

Und so begibt er sich in der nächsten Nacht wieder zum Dorfe, um der Blauen Nachtblume sein klägliches Versagen einzugestehen. Aber die Blaue Nachtblume erschien nicht, nicht diese Nacht und auch nicht die nächsten Nächte und da wurde dem Büffel klar, dass sie wohl auf ihn warten würde – auf gedeih und Verderb.

Und so unternahm er einen letzten verzweifelten Versuch, sie doch noch ausfindig zu machen. Und er scheiterte erneut. Und er wurde so krank, dass er nicht mehr grasen mochte.

Die anderen Büffel, die zwar bemerkten, dass ihren Leidtier etwas bedrückte, aber mit ihrem einfachen Gemüt ihm nur den einfachen Rat gaben, dass er nur etwas fressen müsse, dann sähe die Welt gleich wieder ganz anders aus.

„Ich kann nicht mehr fressen, dann würde ich ja noch viel größeres Unheil anrichten“, flüsterte der Büffel mit letzter Kraft, bevor er sich ganz dem Todesschlaf ergab.

Das kümmerte sein Büffelvolk nicht, schon gar nicht, weil es wegen seiner Jämmerlichkeit den Respekt vor ihm verloren hatte.

„Schön blöd, nicht mehr zu fressen“, sagten die anderen Büffel zu ihm. „Aber dann bleiben mehr Blüten für uns. Doch nicht dass du denkst, wir denken nur an uns, nein, wir fressen natürlich für dich mit.“

Er hörte sie noch, aber er konnte sie nicht mehr davon abhalten.

Und wie sie dann fraßen. Ratz, fatz, schon nach einem halben Tag waren die Wiesen gierig abgegrast, so als hätten die Büffel nur darauf gewartet, einmal hemmungslos hochherrschaftlich zu dinieren, hatte es doch dahin noch niemals so viele Blüten auf ihren Weiden gegeben.

Am frühen Nachmittag lag dann die ganz Herde im gerupften Grase und genoss beim gemütlichen Wiederkauen die Schlemmerei ein weiteres und ein weiteres und ein weiteres und ein weiteres Mal.

Und zu dieser Stunde erwachte der Büffel und glaubte, im den Ewigen Jagdgrünen zu sein, worüber er sich einerseits freute, musste er doch schließlich für sein Versagen büßen, andererseits fürchtete er sich doch etwas davor, seinen Vater zu treffen und ihm gestehen zu müssen, dass er dessen Erwartungen nicht erfüllt hatte und zwar ein großer Büffel, aber kein großer Häuptling geworden war.

# Doc Grilles Stülblüten



Doc Grille

Doch als er die zertrampelte Ebene und die satten Bisons sah, wusste er, dass er den Todesschlaf doch noch nicht ausgeschlafen hatte. Und sofort bestürzte er ihn der Gedanke, dass die anderen Büffel seine Liebste zusammen mit den anderen Blüten gefressen haben könnten.

„Ihr Untiere, wie konntet ihr mir das antun!“, beschimpfte er sie in wütender Verzweiflung und galoppierte ziellos in die wüsten Weiden hinaus.

Die satten Büffel störten sich nicht an ihm, denn sie verstanden ihn nicht und schmausten weiter gelassen ihr Festmahl.

Der Büffel stolperte und holperte die Wiesen auf und ab bis der Mond aufging und seinen Glanz darüber legte. Und in diesem Glanz sah ein plötzlich ein heftiges blaues Funkeln, das immer heftiger, geradezu ungeduldig zu funkeln schien je näher er kam. Und das Funkeln sprach zu ihm:

„Die Büffel mochten mich nicht, deshalb lebe ich noch. Aber Großer Büffel muss sich jetzt schon ein bisschen beeilen. Vielleicht ändert sich bis morgen ihr Geschmack!“

„Blaue Nachtblüte!“, entfuhr es dem Verzweifelten wie ein blauer Blitz und kaum hatte er den Namen ausgerufen, war auch schon sein Fell abgefallen und er stand nackt und stattlich und schüchtern vor der Squaw, deren Schönheit jetzt noch ein zarter Blütenduft umwehte.

„Na, ja!“, sagte die Blaue Nachtblume zu ihm, „so richtig von alleine hättest du mich ja wahrscheinlich nie gefunden!“ – und gab ihm einen Kuss.

Und der Mond verdunkelte sich zufrieden hinter einer dicken Wolke.

## Ende

Weitere Geschichten auf unserer Homepage:

[www.cafélohengrin.de](http://www.cafélohengrin.de)

